

**Deutschmann, Peter; Herlt, Jens; Woldan, Alois (eds.).** *“Truth” and Fiction. Conspiracy Theories in Eastern European Culture and Literature.* Bielefeld: transcript, 2020. 381 pp.

Rezensiert von: **Andrea Meyer-Fraatz** (Universität Jena), E-Mail: [andrea.meyer-fraatz@uni-jena.de](mailto:andrea.meyer-fraatz@uni-jena.de)

<https://doi.org/10.1515/kl-2023-0012>

Bereits zum Zeitpunkt des Erscheinens des zu rezensierenden Bandes war das Thema Verschwörungstheorie in aller Munde, und die Ereignisse seit Erscheinen, zunächst die Pandemie, inzwischen auch der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, lassen es aktueller denn je erscheinen. Die Tatsache, dass bis auf Weiteres Kooperationen mit Russland nicht mehr möglich sind, lässt den Band zugleich zu einem der letzten Zeugnisse fruchtbarer deutsch-russischer Zusammenarbeit im Bereich der Geisteswissenschaften werden, denn ein knappes Drittel der Beiträge ist von Mitgliedern des Puškinskij dom, in einem Fall der St. Petersburg European University, verfasst.

Die Herausgeber erkennen in Verschwörungstheorien oder, wie sie selbst betonen, eigentlich eher Verschwörungsnarrativen, gewisse Parallelen zum literarischen Schaffen, insbesondere im Hinblick auf deren Wahrheitsgehalt bzw. die Behandlung der Frage, was wahr und was falsch ist. Dies drückt sich im Titel des Bandes durch die Setzung des Wortes „Truth“ in Anführungszeichen aus. Gleichwohl lassen sich Fiktion und der spezifische Umgang mit der Wahrheit in Verschwörungsnarrativen nicht gleichsetzen.

Nach einem theoretischen Auftakt des Mitherausgebers Peter Deutschmann, in dem der Status von Verschwörungstheorien als faktualer Diskurs mit schwer zu bestimmendem Wahrheitsgehalt bezeichnet wird und der sich insofern deutlich von fiktionalen Texten unterscheidet, wird auch die Rolle der Massenmedien bei der Verbreitung von Verschwörungsnarrativen erörtert, wobei den neuen „sozialen“ Medien eine im Vergleich zu traditionellen Massenmedien größere Bedeutung zukommt. Im Anschluss daran werden von insgesamt 18 weiteren Autoren und Autorinnen verschiedene Aspekte von Verschwörungstheorien, häufig auch im Zusammenhang mit oder auf der Grundlage von literarischen Werken, untersucht. Den größten Anteil bilden die Beiträge zu Russland und zur Ukraine (neun), zwei sind der tschechischen Literatur und Kultur gewidmet, vier der polnischen Literatur bzw. den polnischen Massenmedien und drei den (post-)jugoslawischen Literaturen.

Schon aufgrund der größeren Anzahl von Beiträgen zur russischen Kultur und Literatur ergibt sich in diesem Bereich eine weitaus größere Spannweite – vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart – als im Bereich der anderen slawischen Literaturen. Jens Herlths Beitrag nimmt seinen Ausgangspunkt in der russischen Romantik, genauer in einer Gegenüberstellung des Verständnisses von Zeitungen bei Faddej Bulgarin einerseits, der sie in *Ivan Vyžigin* als Bastionen der Aufklärung gegen mündlich überlieferte Gerüchte ansieht, und Gogol' andererseits, für den in *Zapiski sumasšedšego* gerade die Zeitungen konspirativer Natur sind. Auch Dostoevskij zeige in *Besy*, dass Misstrauen gegen jegliche Art gedruckter Information schließlich zu einem Zweifel am Wahrheitsgehalt jeglicher Information führe. Eine dezidiert verschwörungsfeindliche Haltung erkennt der Verfasser in Tolstojs *Vojna i mir*.

Als genuin sowjetisches Genre beschreibt Valeriy Vyugin das Verschwörungsdrama der 1920er und 1930er Jahre, das mit dem Spionagethema bald als Subgenre der Kriminalliteratur und mit Blick auf die Entwicklung des Kinos den Charakter eines Massenphänomens der offiziellen sowjetischen Kultur angenommen habe. Ebenfalls der Dramatik, jedoch derjenigen der Gegenwart, ist der Beitrag von Evgeniya Safargaleeva gewidmet, in welchem sie sich mit Maksim Kuročkins Stück *Istrebitel' klassa Medeia* von 1995 auseinandersetzt. In ihm werde auf thematischer Ebene die Schaffung alternativer Realitäten dargestellt: Augenscheinlich geht es um

einen Krieg zwischen Männern und Frauen, tatsächlich existieren aber nur noch Frauen, von denen die Hälfte als Männer getarnt ist. Es scheint, in diesem Stück wird eher der Unterschied zwischen Gender und Sexus, als der zwischen alternativen „Realitäten“ demonstriert.

Die folgenden Beiträge sind kulturwissenschaftlich ausgerichtet. Sergei Shtyrkov beschäftigt sich mit dem Mord am letzten Zaren, der im religiösen Diskurs der russischen Orthodoxie mit Verschwörungstheorien einhergeht, während Konstantin Bogdanov alternative Heilmethoden im Zusammenhang mit Verschwörungstheorien vor allem in der Zeit der Perestrojka und in der frühen postsowjetischen Zeit in den Blick nimmt. Aleksandr Panchenko zeigt auf, wie ein aus der Sowjetliteratur entstammendes Verschwörungsnarrativ, der „Dulles-Plan für Russland“, bei dem nicht nur die Amerikaner, sondern auch (noch immer) die Troztkisten als Feindbild fungieren, bis in die postsowjetische Gegenwart wirksam ist. Mit Aleksandr Prochanov widmet sich Anna Razuvalova einem einflussreichen Akteur, der Verschwörungstheorien nicht nur über Massenmedien verbreiten lässt, sondern auch in eigenen literarischen Werken, etwa seinem Roman *Krym* (2014) dazu beiträgt. Ihm komme eine wichtige Rolle in der Schaffung einer neuen imperialen Ideologie zu. Eliot Borenstein erklärt die Neigung der russischen Kultur zu Verschwörungstheorien mit dem strittigen Status von Informationen während der gesamten Sowjetzeit und unterscheidet drei Zeitabschnitte: von der Brežnev-Zeit über die Perestrojka bis heute, unter Putin. Abhängig von der Zugänglichkeit von Informationen erfüllten Verschwörungsnarrative unterschiedliche Funktionen; in der Gegenwart würden sie überdies gezielt von der Politik eingesetzt werden.

Mit dem Beitrag von Eva Binder und Magdalena Kaltseis zur Berichterstattung des russischen Staatsfernsehens über die Unruhen zwischen pro-russischen und pro-ukrainischen Aktivisten in Odessa am 2. Mai 2014, die etwa 50 Opfer fanden, endet der Abschnitt zur russischen Kultur. Es wird gezeigt, dass das russische Staatsfernsehen nicht nur sehr unausgewogen über die Auseinandersetzungen berichtet, sondern durch den Nachrichtensendungen vorangehende Talkshows eine anti-ukrainische Stimmung aufgeheizt hat. Auch die Rolle der sozialen Medien wird in diesem Zusammenhang beleuchtet.

Zwei Artikel widmen sich der tschechischen Literatur und Kultur. Gernot Howanitz betrachtet Miloš Urbans ersten Roman *Poslední tečka za rukopisy* (1998) unter dem Aspekt der postmodernen Dekonstruktion einer alten tschechischen Mystifikation, nämlich die im frühen 19. Jahrhundert von Vacláv Hanka und Josef Linda angeblich entdeckten und später als Fälschungen erkannten Handschriften, welche angeblich belegten, dass die Geschichte der tschechischen Literatur bis ins Mittelalter zurückreiche. Die Geschichte um die Handschriften verändert Urban dahingehend, dass aus den Familiennamen der Fälscher weibliche Vornamen gemacht werden und damit eine feministische Perspektive, natürlich in ironischer

Brechung, eröffnet wird. Der typisch postmoderne Roman zeige auf, wie es am Ende heißt, dass nach dem letzten Punkt eines Textes erst die große Bedeutungsverschiebung und das Lesen zwischen den Zeilen begännen. Einerseits das Funktionieren von Verschwörungstheorien demonstrierend, macht der Roman andererseits seine eigene Literarizität immer wieder deutlich. Um dies zu beschreiben, bedient sich der Verfasser des Beitrags nicht zuletzt Wolfgang Isters Begriff des Imaginären.

František A. Podhajskýs Beitrag beschäftigt sich mit der filmischen Verarbeitung der Folgen des Münchner Abkommens von 1938, einem historischen Trauma für die Tschechoslowakei, in unterschiedlichen historischen Zeiten: Jiří Weiss' neo-realistisches Filmdebüt *Uloupená hranice* (1947), Otakar Vávras Dokumentardrama *Dny zrady* (1973), Robert Sedláčeks Fernsehspiel *Den po Mnichovu* (2013) sowie Petr Zelenka's Komödie *Zatraceni v Mnichově* (2015). Dabei stehen zum einen die Fragen nach der Darstellung des historischen Traumas und damit verbundenen Verschwörungstheorien, aber auch die Abhängigkeit der Darstellung von der Historiographie im Mittelpunkt.

Die folgenden vier Beiträge widmen sich schwerpunktmäßig der polnischen Literatur und Kultur, wobei es bei Alois Woldan um ein polnisch-ukrainisches Thema, die historische Gestalt des Sava Čalyj, eines Haidamaken, der auf die polnische Seite gewechselt ist, und die Verarbeitung dieses Thema in Folklore und Literatur, geht. Insbesondere durch die Aufwertung des Verratsmotivs in der polnischen Romantik erfährt die Darstellung Sava Čalyjs im 19. Jahrhundert neue Akzente, auch wenn Sava, anders als Wallenrod, die Seiten offen wechselt. Jedoch wird in romantischen Texten wie Słowackis *Sen srebrny Salomei* deutlich, dass der Wechsel Čalyjs auf die polnische Seite nicht verhindert, dass sich beide Seiten weiterhin feindlich gegenüberstehen. Ähnlich verhält es sich in Mykola Kostomarovs ukrainischer Tragödie *Sava Čalyj. Dramatični sceny* von 1838.

Christian Zehnder beschäftigt sich vor allem am Beispiel des Versepos *Quidam* mit der Haltung des polnischen Spätromantikers Cyprian Kamil Norwid zum konspiratorischen Denken, das er einerseits zugunsten einer Kultur der Offenheit und Transparenz rigoros ablehnt, andererseits finde sich jedoch in Norwids literarischen Werk durchaus eine gewisse Faszination an der Konspiration. Diese Ambiguität wird erklärt mit der dialektischen Rolle von Klarheit und Unklarheit in seinen Schriften.

Alois Streichers Beitrag ist der Berichterstattung polnischer Medien sowohl unmittelbar nach dem Flugzeugabsturz bei Smolensk 2010 als auch später, als nach dem Wahlsieg der PiS ein neues Untersuchungsverfahren aufgenommen worden ist, gewidmet. Insbesondere nach 2015 wird dabei der Verschwörungsdiskurs zum Bestandteil offizieller polnischer Politik.

Bob Muilwijk beschäftigt sich schließlich mit zwei polnischen Romanen der Gegenwart, die das Wallenrod-Motiv des Verrats mit unterschiedlicher Wertung

aufgreifen: Marcin Wolski legt 2009 einen Spionageroman mit dem Titel *Wallenrod* vor, dessen Handlung in einer alternativ beschriebenen Geschichte des Zweiten Weltkriegs angesiedelt ist und in ihrer Darstellung einem rechtsextremen Geschichtsbild entspreche. Szczepan Twardoch dekonstruiert hingegen in *Wieczny Grunwald* das Wallenrod-Motiv, indem der Roman nicht mit dem polnischen Sieg, sondern in der Verzweiflung des halb deutschen, halb polnischen Protagonisten über den nicht enden wollenden Konflikt zwischen Polen und Deutschen mündet.

Die letzten drei Beiträge sind der serbischen Literatur gewidmet. Dagmar Burkhart untersucht die Bedeutung der *Protokolle der Weisen von Zion*, deren Publikations- und Rezeptionsgeschichte sie eingangs nachgeht, für das faktographische Werk von Danilo Kiš, das an der Schnittstelle von Erinnerungspoetik und Thanatographie angesiedelt wird. Insbesondere in *Knjiga kraljeva i budala*, einem Text aus *Enciklopedija mrtvih* (1983), werde deutlich, wie manipulativ eine Verschwörung sein kann, wenn ihr grausame Pogrome folgen.

Goran Lazić untersucht die Bedeutung von Konspiration und Paranoia in Dušan Kovačevićs Komödie *Balkanski špijun*, die er immer wieder mit Gogol's *Revizor* abgleicht. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass der Text in der postjugoslawischen Zeit zwar nicht mehr als Komödie funktioniere, deren tragischer Aspekt, der auch Gogols Komödie inhärent sei, mit Blick auf den Protagonisten jedoch bis heute das Stück sehens- bzw. inszenierenwert werden lasse.

Der letzte Beitrag ist schließlich – nach einer Einleitung zu theoretischen Auseinandersetzungen mit Verschwörungstheorien – wiederum Danilo Kišs *Knjiga kraljeva i budala* sowie David Albaharis Roman *Pijavice* gewidmet. Beide Texte dienen als Beispiele für die einleitenden theoretischen Ausführungen und zeigen, wie sehr sowohl die jugoslawische als auch die postjugoslawische Gesellschaft Verschwörungstheorien zu(ge)neigt (war).

Der Sammelband vereint ein beachtliches Spektrum an Beiträgen zum Thema Verschwörungstheorie im slawischen Kulturraum und ist, obwohl seit seinem Erscheinen eine ganze Reihe weiterer theoretischer Untersuchungen zum Thema publiziert wurden, noch immer hoch aktuell. In den einzelnen Aufsätzen wird nicht nur die Neigung bestimmter slawischer Kulturen, vor allem der russischen, aber auch der polnischen und der (post-)jugoslawischen, zu Verschwörungsmaythen und deren Umgang mit ihnen exemplarisch und im jeweiligen historischen Kontext erläutert. Mit Bezug auf Russland sind insbesondere die Beiträge zur Bedeutung von Verschwörungsmaythen und „alternativer“ Wahrheiten für die postsowjetische Politik, die Hintergründe für die gegenwärtige russische Informationspolitik verdeutlichen, hervorzuheben. Die Zusammenstellung von Beiträgen, die teils auf Untersuchungen literarischer Texte basieren und teils Verschwörungsnarrative im Bereich der Massenmedien und der Politik bzw. des öffentlichen Lebens allgemein in den Blick nehmen, unterstreicht einerseits die in der Einleitung formulierte Nähe

von Verschwörungsmythen und Literatur und zeigt z.T. auch die Auseinandersetzung mit letzteren in der Literatur auf. Andererseits wird deutlich, dass bis auf wenige staatsideologisch geprägte literarische Texte die Literatur in der Regel eine kritische oder zumindest ambige Haltung zu Verschwörungsnarrativen einnimmt. Es ist aber gerade die russische Literatur, die bis in die Gegenwart eine wichtige Rolle für die Entstehung und bei der Verbreitung von Verschwörungsmythen einnimmt, die in der Gegenwart auch staatlicherseits in Umlauf gebracht werden, eine Erkenntnis, die mit Blick auf die Gegenwart zwar durchaus erhellend, aber letztlich doch auch beunruhigend ist.